

gedruckte Abhandlung). — Herr G. FICHTNER spricht über das Vorkommen des weißen Storches in Sachsen (vgl. die unten S. 67 ff. abgedruckte Abhandlung). — Schließlich berichtet Herr R. ZIMMERMANN unter Vorweisung von Lichtbildern über die Trauerseeschwalbe in der Oberlausitzer Niederung (vgl. die unten S. 29 ff. abgedruckte Abhandlung).

## II. Abteilung für Botanik

### 1. 20. März 1930. Herr A. NAUMANN legt vor und bespricht:

PREUSS, HANS: Das anthropophile Element in der Flora des Regierungsbezirkes Osnabrück. Veröffentlichungen d. Naturwiss. Vereins zu Osnabrück, 21. Jahresber. f. d. J. 1928 (1929) S. 17—165, 2 Taf.

PREUSS ist durch floristische Studien in Ost- und Westpreußen und als Herausgeber der Zeitschrift „Aus der Natur“ rühmlichst bekannt und wirkt jetzt als Senator und Stadtschulrat in Osnabrück. Schon auf der Danziger Botaniker-Tagung 1929 hörte ich von dem Verf. einen Vortrag über „Apophytie“, welcher in der vorliegenden Arbeit eine erweiterte Auswirkung findet und auch unseren Mitgliedern von Interesse sein wird. In der Einleitung wird auf den nacheiszeitlichen Wechsel der Klimaperioden aufmerksam gemacht und auf „prähistorische Pflanzen“ hingewiesen, von denen, in ausgegrabenen Backöfen der La Tène- und Eisenzeit aufgefunden, eine ganz stattliche Liste besteht. In derselben ist schon das adventive Element vertreten.

In geschichtlicher Zeit ist für die Einschleppung nicht bodenständiger Gewächse der 30jährige Krieg von Bedeutung, bis schließlich mit dem Aufblühen des Handels und Verkehrs besonders Eisenbahnen, Güterbahnhöfe, Mühlen und Spinnereien zu Hauptsammelplätzen solcher Ankömmlinge geworden sind. Der Verfasser geht selbstverständlich auf die lokalfloristische Literatur ein und erwähnt dabei als ersten Floristen von Bedeutung FRIEDRICH EHRHART, dessen Bild als Silhouette die Arbeit schmückt.

Im 2. Abschnitt behandelt PREUSS das anthropophile Element seines Wirkungsgebietes und gewährt dabei den Apophyten, den Abtrünnigen aus natürlichen Pflanzenverbänden, einen breiteren Raum. Die rege Siedlungstätigkeit und das Bedürfnis nach Kleingärten lassen Heide, Moor, Wiesen, Gebüsch und Wald nur zu rasch verschwinden, sodaß der Ruf nach „Naturschutz“ immer lauter erklingen möchte. Zur Besprechung einzelner Apophyten übergehend, streift er die Frage, ob durch besondere Klimafaktoren das atlantische Florenelement im Verschwinden begriffen sei. Der Verf. verneint diesen Gedanken und führt gegenteilige Beispiele an. Während THELLUNG die Apophyten gliedert in Kulturland-Apophyten und ruderal Apophyten, macht PREUSS eine Dreiteilung in Euapophyten, Apophyten und Hemiapophyten, die etwas künstlich anmutet, weil auch stammesgeschichtliche und oekologische Gesichtspunkte berücksichtigt sind. Das Aussterben von Segetalpflanzen kann, wie beim Mäuseschwänzchen (*Myosurus*), auch auf verbesserte Bodenbearbeitung zurückgeführt werden. Als wichtiges Dokument alter Kulturgeschichte betrachtet Verf. die Osnabrücker Kulturrelikte besonders ausführlich. Leider kann in meiner kurzen Besprechung nicht auf alle so anregenden und beachtenswerten Mitteilungen eingegangen werden. Rühmend möchte ich die Kapitel über Faziesbildung und das mit vortrefflichen Hinweisen versehene systematische Verzeichnis hervorheben. Ich selbst habe in Dresdens Umgebung und im böhmischen Mittelgebirge jährlich wiederholte Aufzeichnungen über Ruderalpflanzen, Acker- und Weinbergsunkräuter gemacht und den Fragenkomplex erkannt, der bei allen derartigen Arbeiten einbezogen werden möchte: Verbreitungsmöglichkeiten, erzeugte Samen-